



### *Zusammengefunden, um etwas ganz Großes zu schaffen: „Märchen von der Grünen Insel“*

*Durch ihre Liebe zu Irland haben sie zusammengefunden und gemeinsam etwas ganz Großes geschaffen. Mit dem dramatisch-melancholischen und zugleich lebensbejahenden Bühnenstück „Ein Märchen von der Grünen Insel“ feierte das Schatulle-Ensemble der Volkshochschule Altkreis Lübbecke am Freitagabend eine gelungene Premiere, die sich mit zwei weiteren Aufführungen am Sonnabend und Sonntag fortsetzte. Die Akteure ließen tief in die irische Ge-*

*schichte, das Wesen und die Lebenswelt der Bevölkerung von der grünen Insel blicken. Mit ergreifendem Spiel, grandiosen tänzerischen und gesanglichen Leistungen sowie einem beeindruckenden Kostümfundus und Bühnenbild sorgten die Schatulleure dafür, dass die Zuschauer drei Akte lang von der irischen Welt des Glaubens und Aberglaubens, von Mythen und Feen gefangen genommen wurden. – Bericht folgt.* Art/Foto: Schubert

# Ein irisches Feuerwerk abgebrannt

Schatulle-Märchen gab Einblick in Faszination der grünen Insel / Ensemble setzte mit Spiel, Tanz und Gesang Maßstäbe

Von Anja Schubert

**RAHDEN** • Versteinerte Minen und bedrohliches Klackern der Hardshoes ließen Irland für einen Moment stillstehen und den Zuschauern den Atem stocken, als zwei Liebende für immer voneinander getrennt wurden.

Das leidenschaftliche Bühnenstück „Ein Märchen von der Grünen Insel“ zog am Wochenende – wie berichtet – gleich drei Mal die Zuschauer in seinen Bann. Die Geschichte des alten Geschichtenerzählers William rührte zutiefst. Die Inszenierung, die einer Liebeserklärung an die grüne Insel mit all ihren Facetten – Menschen und Feen, Liebe und Leid, Freud und Schmerz, Mythos und Aberglaube – gleichkam, forderte den Akteuren ein Höchstmaß an darstellerischen, tänzerischen und gesanglichen Leistungen ab.

Zurück zur Handlung: Irland schreibt das Jahr 1892, als beim landestypischen geselligen Zusammensein in einem Pub eine junge Unbekannte den Raum betritt. Sie erzählt von der Sehnsucht nach dem Land ihrer Väter, die sie nach Irland geführt habe, als ein alter Mann ebenfalls den Pub betritt. Es ist William, ein geheimnisumwitterter ehemaliger Barde, jetzt ein bekannter Geschichtenerzähler, der eine besonders ergreifende Geschichte erzählt: die seines eigenen Lebens, seines traurigen Schicksals, das ihn von Rose, seiner großen Liebe für immer trennte. Die Hungersnot in Irland

bewegen William und Rose zur Flucht nach Amerika. Doch am Abend der Abreise lässt sich der junge Barde von bösen Feen im Schlaf betören, folgt ihnen in ihre mystisch anmutende „Anderswelt“, verliert zudem noch sein Gedächtnis.

Elf Jahre gehen ins Land, bis Rose auf jene guten Feen trifft, die um das Schicksal von William wissen. Es gelingt ihr, gegen den Willen der bösen Königin der Anderswelt ihren Liebsten von seinem Fluch zu befreien, doch die Wiedersehensfreude ist nur kurz, denn die Königin bindet Williams Erlösung an einen Bann. Er muss Gesang und Gitarre zurückerlassen. Rose wird auf einem Schiff in die Ferne geschickt. Beide haben nie wieder etwas voneinander gehört.

Szenenwechsel: Fasziniert lauscht die junge Frau im Pub Williams Erzählung. Auch sie heißt Rose, genau wie ihre Mutter. „Es passie-

## ■ Akteure lebten ihre Rollen

ren“, sind sich die Pub-Gäste einig. Damit, dass sich hier Vater und Tochter finden, findet die Geschichte doch noch ein glückliches Ende. So dramatisch märchenhaft sich die Handlung entwickelte, so eindrucksvoll gestaltete sich auch die szenische Umsetzung. Der Wechsel zwischen den Jahrzehnten und der Ausflug ins Feenreich. Eine Bühne, die, ins Publikum verlängert und in die Tiefe gehend, kreativen Raum für verschiedene Schauplätze ließ. Irisches Liedgut und nicht zu-

uletzt irischer Tanz zwischen beschwingtem Miteinander und dramatischem Klackern der Handshoes ließen ein dramaturgisch perfektes Gesamtbild entstehen.

Svenja Pützschler beeindruckte in der Rolle der jungen Rose mit unter die Haut gehendem Gesang, obwohl dies eigentlich als Darstellerin nicht ihr Metier ist. Die tänzerischen Einlagen des Tanzduos Irish Style, ergänzt um die erst 13-jährige Anna Schmalgemeier, versprühten ebenso irisches Lebensgefühl und jede Menge Emotionen wie die Musik von „The New Foggy Few“.

Insbesondere die tragische Wende des kurzen Happy Ends bildete darstellerisch, tänzerisch und dramatur-

gisch durch Verlagerung des Geschehens in den Zuschauer-raum den Höhepunkt.

Das unerwartet doch noch gute Ende ließ die Akteure in ausgelassener Feierlaune und mit schwingvollem Tanz die lebensbejahende Eigenkomposition von Arndt Hoppe, „I see the Green Light“, anstimmen, die das Lebensgefühl der irischen Nation ausdrucksstark widerspiegelte.

Nicht nur der begeisterte Beifall des Publikums belohnte nach rund eineinhalb Stunden intensiven, anstrengenden Spiels die bravouröse Leistung der Darsteller. Etlliche Kostümwechsel lagen

hinter ihnen, denn jedes Mitglied hatte gleich zwei Rollen zu spielen. Dazu schweißtreibende Tänze und Gesangseinlagen, mit denen sich das Gros der Akteure vor diesem Bühnenstück noch nicht auseinander gesetzt hatte. Unzählige Proben, intensive Workshops in Gesang und Irish Dance forderten dem zusammengewachsenen Ensemble Höchstleistungen ab.

Auch VHS-Leiterin Anke Steinhauer ließ am Ende in ihren Worten daran keinen Zweifel und dankte Regisseurin Edith Stöver, die dieses Mal mit Unterstützung

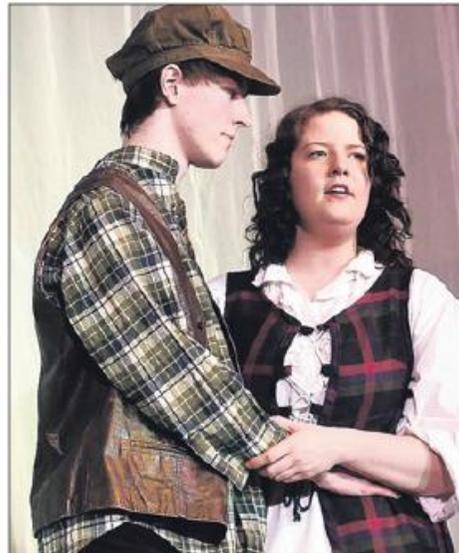
von Friedlind Thane und dem restlichen Ensemble ein komplett neues Stück geschaffen hatte, mit Blumen und Applaus.

Gemeinsam haben das Schatulle-Ensemble, „The New Foggy Few“ und das Tanzduo „Irish Style“ eine Inszenierung geschaffen, die für ein Laienspielensemble außergewöhnliche Maßstäbe gesetzt.

Typischer Irish Folk, Guinness und Kilkenny verliehen dem Abend schon zu Beginn, in der Pause und zum Ausklang einmal mehr das betörende Flair der Grünen Insel...

## ■ In das Feenreich eingetaucht

Foto-Galerie:  
[www.kreiszeitung.de](http://www.kreiszeitung.de)



William (Kevin Langhorst) und Rose (Svenja Pützschler), zwei Liebende, die das Schicksal für immer trennt.



Böse Feen umgarnen den jungen Barden im Schlaf und entführen ihn in ihre „Anderswelt“. Fotos (2): Schubert